Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern
Band: - (1860)
Heft: 447

Artikel: Geologisch-archäologische Verhältnisse am Moosseedorfsee
Autor: Uhlmann, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-318686

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 447.

J. Uhlmann.

Geologisch-archäologische Verhältnisse am Moosseedorfsee.

Vorgetragen den 31. März 1860.

Im Munde unseres Landesvolkes existiren hin und wieder, in verschiedenen Gegenden, sagenähnliche Angaben von ehemaligen Seen. Man hört manchmal sogar davon, dass zu historischen Zeiten etwa noch eiserne Ringe zum Schiffanbinden etc. sollen dagewesen sein, bis wohin der Seen vermuthliche Ufer hingereicht hätten.

Möge Nachfolgendes einen geringen Beitrag liefern, ähnliche Angaben reell aufklären zu helfen.

Der Moosseedorfsee bei Schönbühl-Münchenbuchsee (obschon zwei See'n bestehen, der Eine ist aber ganz klein) liegt nach seinem Längendurchmesser von Ost nach West in einem sumpfig gewesenen Thal gleicher Richtung. Seine dermaligen Ufer bestehen in Wiesen auf Torf; der Torf ist zuoberst durch Agricultur mehrentheils in Dammerde verwandelt, tiefer unverändert, der Oberfläche näher ist er lockerer, braun, in der Tiefe dichter und beinahe überall mit vielem Holz gemengt. Seine Mächtigkeit beträgt von 1 bis 6 und mehr Fuss. Darunter liegt der ursprüngliche Seegrund, (weisser Grund, blanc fond,) ein Stratum von gelblich oder bläulich weissem breiigem Kalksinter mit vielen zerbröckelten und auch erhaltenen Süsswasser-Schneckenschalen und beigemengtem Thon. Die Dicke desselben beträgt 1 bis circa 10 Fuss. Unter diesem findet sich der ange-

schwemmte Diluvialboden, Sand und Kies (Grien) u. s. w. der auf Molasse aufliegt. — Die hügeligen Parthien, welche nördlich und südlich zu 100′ — 200′ über den See ansteigen, sind cultivirtes Land oder Wald und bestehen aus Ackererde und Kies, tiefer unten Molasse (Sandstein und Mergellager). Hier zeigt sich keine Spur von Torf oder blanc fond.

Dieser blanc fond (Muschelschicht) ist an einigen Orten beinahe nur als ein Detritus von Süsswasserconchylien mit Kalksinter vermengt, an andern Orten mehr thonig und arm an Conchylienresten. Die horizontale Ausdehnung reicht: von den Kieshügeln, die östlich bei Urtenen und Mattstetten das Thal theilweise abschliessen, bis westlich in die Gegend von Schönbrunn (westlich im Münchenbuchsee-Moos), als demjenigen Punkte im Thal, wo das Wasser anfängt nach Westen nach dem Seeland abzufliessen. Westlich Schönbrunn findet man nur Spuren von Torfbildung und darunter angeschlemmten Sand und Kiesmergelgrund. — Oestlich von Schönbrunn bis über den See hinaus bestehen 4 bis 6 und mehr Fuss mächtige Torflager im Münchenbuchsee-, Deisswyl-, Wiggiswyl- und Hofwyl-Moos, welche sämmtlich über dem blanc fond liegen; an einigen Stellen haben kleine Bäche, welche südlich oder nördlich in dieses Thälchen aus Erosionsschluchten hervorfliessen, in frühester Zeit Sand und Kies hergeschwemmt, welches gewöhnlich eine Strecke weit in's Thal hinaus unter dem Torf oder theilweise mit ihm vermengt über dem blanc fond aufgefunden wird.

Die Conchylien des blanc fond gehören (soviel ich zu beurtheilen vermag) sämmtlich noch lebenden Gener. an, welche aber in ihren Species grösstentheils, hier besonders seit der Entsumpfung, ausgestorben sind. (Es

wäre von einem sichern Conchyliologen verdienstvoll, selbige später genau zu bestimmen.)

Die beschriebene Ausdehnung von blanc fond würde somit die Grösse eines einstigen post diluvialen Ursee's anzeigen.

Lassen wir unsern Vermuthungen etwas freiern Lauf und fügen denselben einige Lokalbeobachtungen an, so könnte ungefähr folgendes aus obigem geschlossen werden:

Nachdem sich während den Strömungen und Fluthungen der Diluvialzeit das umliegende rundlich gerollte Grien abgelagert hatte, und von der höher liegenden Molasse noch viel Sand über das Grien hinweg in die Tiefe geschwemmt worden, blieb ein See mit vermuthlich trübem Wasser liegen, in welchem sich allmählig aufgeschlemmter Thon und aufgelösster Kalk absetzten, eine Schicht, die nach und nach mit dem Detritus damals lebender Conchylien den weissen Boden, blanc fond, bildete.

In dieser Beschaffenheit mag der Ursee längere Zeit fortbestanden haben, bis durch Holzvegetation stellenweise eine Vermoderung und Torfbildung begann. Zu dieser letztern Zeit, als schon einiger Torf begonnen hatte sich zu bilden, scheint am Ostende des Thales ein Abflusshinderniss eingetreten zu sein; sei es Geschiebeanhäufung in den Abflussbetten, sei es ein anderes Ereigniss, z. B. Verrüttelung der Grienhügel bei Urtenen durch Erdbeben; jedenfalls stieg hernach das Thalwasser, blieb mehr stehen, wurde sumpfig und eine allgemeine Torfbildung begann nun überall über dem weissen Grund. Diese erste Torfbildung besteht meistens aus vermodertem Holz, grössern Aesten und Baumstücken, Steinen und Schlammtheilen.

Mit dem Aufwachsen von Torf wuchs auch eo ipso das Hinderniss vom Thalabfluss; der Torf gewann über

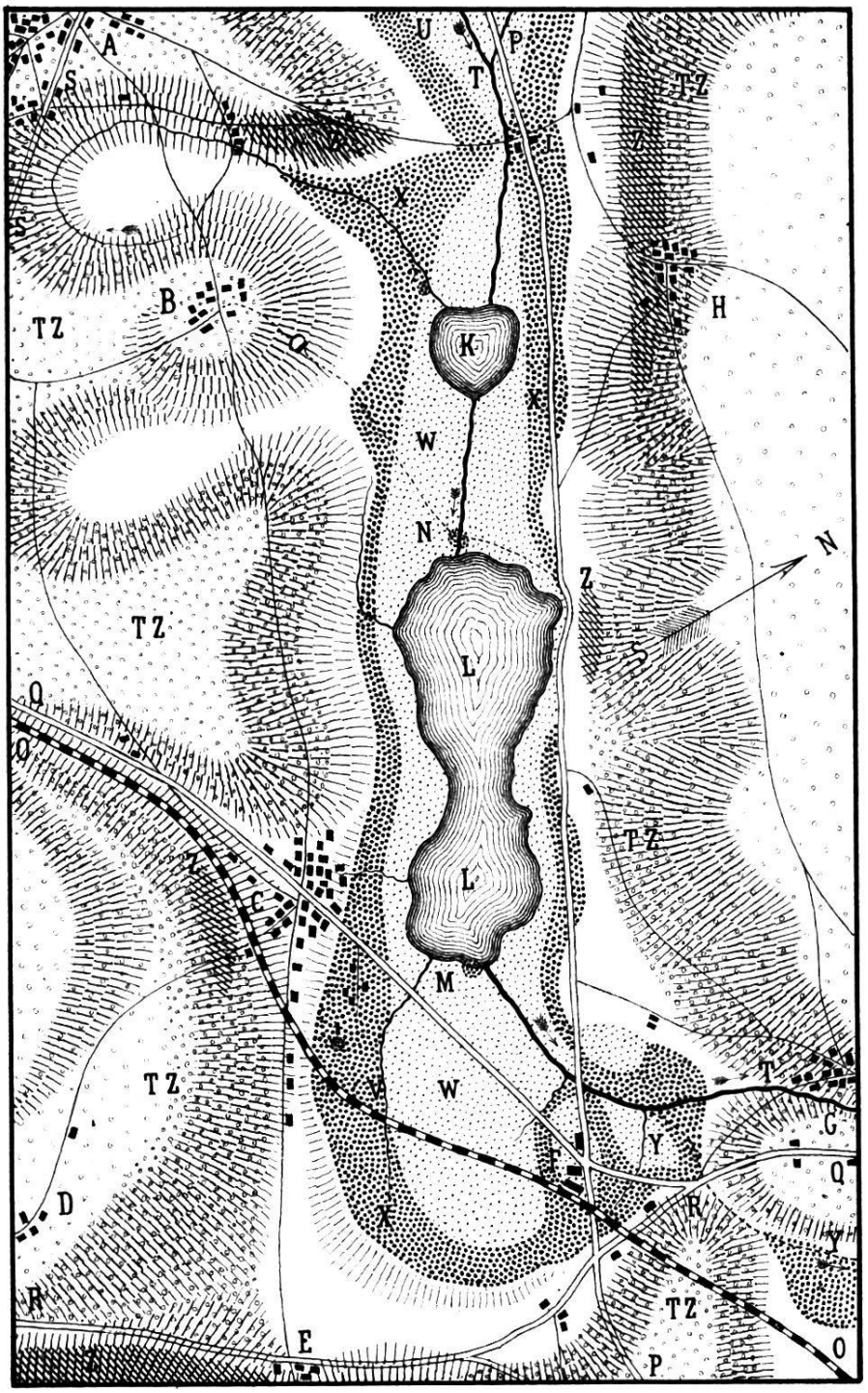
dem Wasser mehr Boden, mehr Ausdehnung, der See wurde hierdurch mehr eingedämmt, zurückgedrängt, aufgestaut und verkleinert. Das Thal versumpfte wieder mehr und mehr und Torf bildete sich nach bekannter Weise um den See herum und höher hinauf im westlich davon gelegenen Moos. Dieser Zustand dauerte nun Jahrhunderte lang fort, bis zu dem Zeitpunkte, wo in letzten Jahren durch Kanalisation das Thal entsumpft und die damalige Oberfläche des See's wieder bedeutend gesenkt wurde (circa 8 Fuss). Gegenwärtig hat die Torfbildung so ziemlich aufgehört und der Spiegel vom See liegt vermuthlich einige Fuss tiefer als zur Zeit der Pfahlbaubewohner.

An den Pfahlbautenstellen findet man Schutt menschlichen Daseins, und Reste deren Wohnungen, bestehend aus lockerm Torf nebst Sand, Steinen, Letten, Holz, Kohlen, zerschlagenen Knochen und allerlei Artefacten aus obigem Material, namentlich vielen rohen Töpferscherben, behauenen Balkenstücken und Pfahlstumpfen etc. Das Gemisch obiger Substanzen heisst man im Allgemeinen die Culturschicht. Ihre Dicke beträgt 5 Zoll bis 2 — 3 Fuss. Alle Artefacten liegen in diesem Gemenge mithin immer über dem blanc fond; (ausgenommen bis tief in denselben hinabgetriebene Pfahlspitzen). Sie liegen in der Regel nahe über dem blanc fond, ja an einer Stelle, wo man Feuersteinartefacte zurechtschlug, was man an den hunderten von allerlei Formen und Scherben und Splittern (und nichts Anderm) schliessen musste, fanden sich jene Produkte beinahe auf dem blossen blanc fond aufliegend, immer aber mit Torf gemengt.

(NB. Mit obigen Verhältnissen stimmen die Resultate von letzten Nachgrabungen auf der Insel im Inkwylersee und auf den Wauwylermöösern vollkommen überein.)

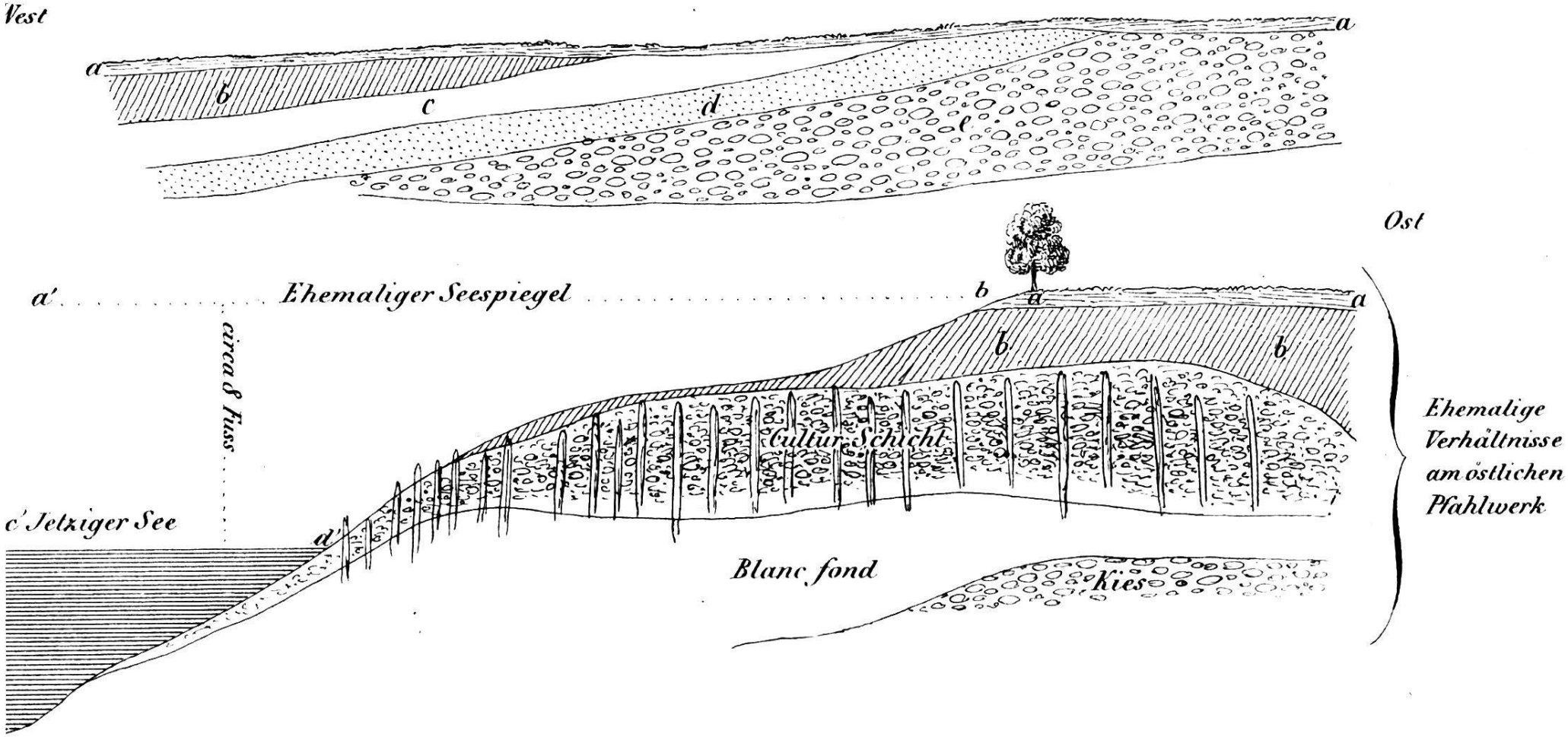
PLÄNCHEN vom MOOSSEEDORFSEE und Umgegend

à 1/30,000 alte Bernfuss.



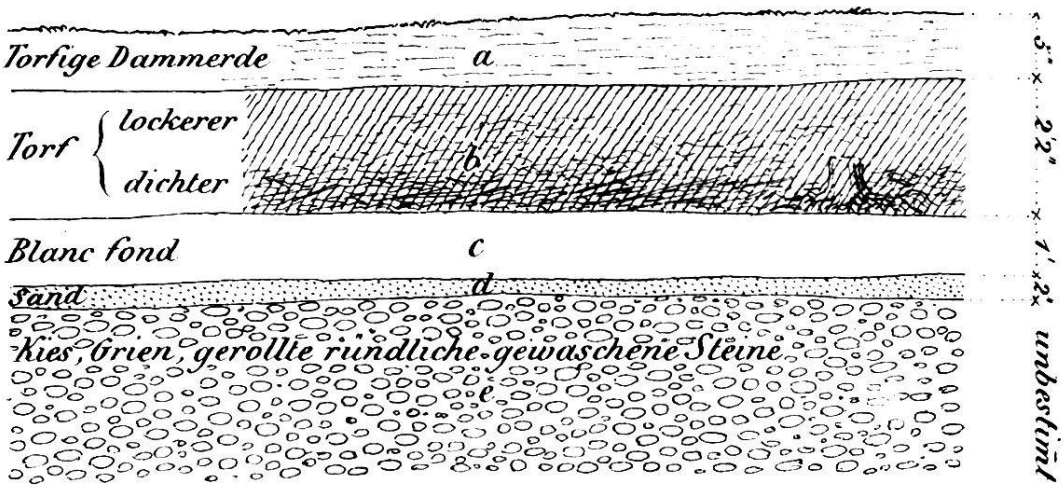
A.	*Münchenbuchsee*	K.	*Klein Moosseedorfsee.*	T.T.	*Hauptkanal.*
B.	*Hofwyl.*	L.L.	*Grosser* „ „ „ „	U.	*Anfang vom M. Buchseemoos.*
C.	*Moosseedorf.*	M.	*Oestliche Pfahlbauten.*	V.	*M. Seedorfmoos.*
D.	*Tannachern.*	N.	*Westliche* „ „ „	W.W.	*Blanc fond, von den*
E.	*Sand.*	O.O.	*Central-Eisenbahn*	XXX.	*Torfbildungen überall überdeckt.*
F.	*Schönbühl.*	P.P.	*Lyss-Hindelbankstrasse*	Y.Y.	*Vermuthlicher Abfluss vom Ursee.*
G.	*Urtenen*	Q.Q.	*Solothurn-Bernstrasse*	Z.Z.	*Zu Tag tretende Molasse.*
H.	*Wiggiswyl*	R.R.	*Alte*	TZ.TZ.	*Grien.*
J.	*Steinbrück*	S.S.	*Büren Bernstrasse.*	1.2.	*Fundstelle v. Steinalterthümern.*

Circa 1500 Schritte östlich vom grossen See.



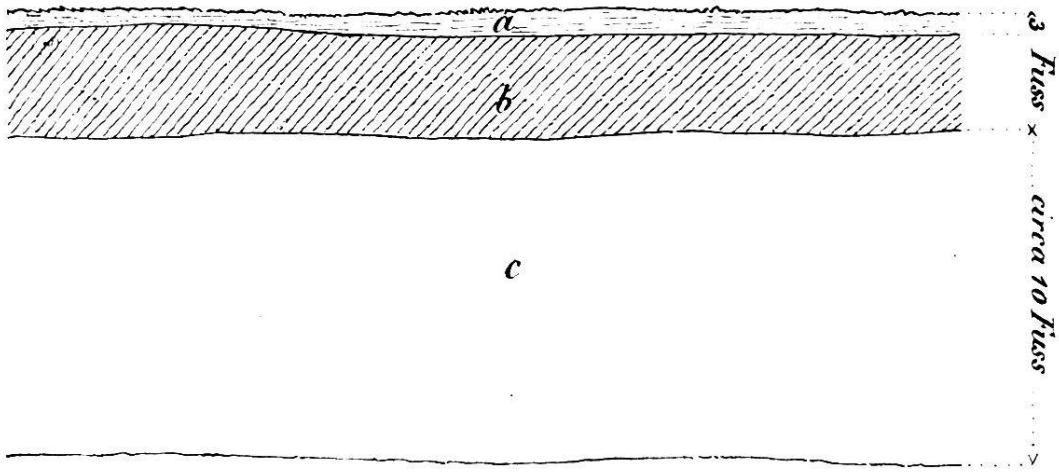
Am nordwestlichen Moosseedorfsee Ufer.

West — Ost



Am Kanal, circa 150 Schritte östlich vom grossen See.

West — Ost



Was nun Artefacten späterer Zeit, (nicht der Steinperiode) anbetrifft, so wurden solche bei uns herum während der Kanalisation vom ganzen Thal an verschiedenen Orten erhoben.

Römische Münzen (von Trajan, Hadrian etc.) nebst römischen Töpferwaaren lagen in der Regel in den Torfschichten bedeutend höher oben, und wo sie zur Seltenheit in der Tiefe gefunden wurden, so fand man die Umgebung derselben als alte Bachbetten. Mittelalterliche Eisensachen: Messer, Dolche, Hufeisen etc. fand man noch höher oben, letztere in der Regel nahe an der Dammerdeschicht. Noch nie fand ich Alterthümer in dem blanc fond (Pfahlspitzen ausgenommen). An Thierresten nur die früher erwähnten Süsswasserconchylien. Funde von Wirbelthierresten im blanc fond sind mir noch nicht bekannt geworden.

Es ergiebt sich schliesslich hieraus: dass der Mensch bei der Bildung von blanc fond in unserer Gegend noch nicht anwesend war, dass bei der Gründung der Pfahlbauansiedlungen etwas Torf schon vorhanden gewesen sein muss und derselbe während ihres Bestehens noch bedeutend anwuchs, aus letzterm und der grossen Menge von Artefacten, schichtenweise übereinander, lässt sich schliessen, dass die Niederlassungen lange Zeit betanden haben.

(Ueber zerschlagene und von Menschen bearbeitete Reste, selbst ausgestorbener Wirbelthierarten der Pfahlbautenzeit, sehe man: Dr. L. Rüttimeyer, Professor in Basel, „Untersuchung der Thierreste aus den Pfahlbauten der Schweiz“ in den Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich. Bd. XIII, Abth. 2, Heft 2.)